

Dr. Jonathan Greer, Archäologie und das Alte Testament, Sitzung 5, Kulturelle Kontexte

© 2024 Jonathan Greer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Jonathan Greer mit seiner Vorlesung über Archäologie im Alten Testament. Dies ist die fünfte Sitzung: Kulturelle Kontexte.

Hallo zusammen! Wir sind hier mit unserer letzten Vorlesung und sprechen heute über den kulturellen Kontext. Wir werden uns die Sozialstruktur, die Essgewohnheiten und auch die Religion kurz ansehen und – wie in jeder dieser Vorlesungen – nur an der Oberfläche kratzen. Hoffentlich wecken wir damit Ihr Interesse für weiterführende Studien. Wenn wir an die Struktur des alten Israel denken, bietet sich das Modell des patrimonialen Haushalts an, das unter anderem von Larry Steger, David Sloan und Dan Master bekannt gemacht wurde. Dieses Modell untersucht die Beschreibungen in der Bibel und setzt sie in Beziehung zu bestimmten Gesellschaftsmustern, die wir aus traditionellen Gesellschaften kennen. Es besteht auch eine enge Verbindung zur Archäologie, die in der kleinsten Einheit das Haus des Vaters, diesen abgegrenzten Haushalt, identifiziert, in dem eine zentrale männliche Figur, ihre Kinder und die Großfamilie lebten.

Wir sehen diesbezüglich sogar Spuren in der Architektur, in den Ausgrabungen der Architektur des alten Israel. Die nächste Ebene wäre die des Clans, dann die des Stammes. Und schließlich, an der Spitze dieser Epoche, die Gottheit.

Für das alte Israel ist dies also Jahwe. Und man sieht, selbst in der hier dargestellten Darstellung mit dem Schrägstrich, dass die Gottheit und der König gewissermaßen dieselbe, prekäre Position einnehmen. Dies verdeutlicht, warum während der Monarchie – wenn man, wie viele vermuten, immer noch versucht, die Monarchie in dieses patrimoniale Haushaltsmodell einzuordnen – das Verhältnis zwischen Gottheit und König dann so aussieht. Insbesondere im Hinblick auf unsere frühere Diskussion über das Ebenbild Gottes: Wenn alle Menschen Ebenbild Gottes sind, wo steht dann dieser König? Wie positioniert er sich zwischen den sozialen Strukturen des Haushalts und dem Göttlichen? Diese Spannung sehen wir in der Heiligen Schrift widergespiegelt.

Wie sah wohl der Alltag eines alten Israeliten aus? Er war stark vom Überleben geprägt. Ein Großteil des Tages war damit verbracht, über die Ernährung nachzudenken und sich um das Sammeln und Zubereiten von Nahrungsmitteln sowie um Zeiten ohne Nahrung zu kümmern. Wasser stand dabei an erster Stelle. Regenwasser konnte man in Zisternen sammeln.

Hier ist ein Foto einer späteren Zisterne aus hellenistischer Zeit, das ich kurz nach einem Regenturm aufgenommen habe. Man kann sehen, wie grün das Wasser ist.

Wir erinnern uns vielleicht an Warnungen, insbesondere bei Jeremia, der lebendiges Quellwasser dem Zisternenwasser gegenüberstellt, das im Laufe des Jahres abgestanden wird. Jeremia erinnert an die vielen Sünden Israels, das lebendige Wasser für Zisternenwasser opferte. Und selbst dieses Zisternenwasser war nicht besonders gut, denn der Putz war rissig und es tropfte.

Man sieht also einige dieser alltäglichen Bilder, die in die Metaphern und die Sprache der Heiligen Schrift Eingang finden. Aber Wasser, Wasser, Wasser. Das ist etwas, was wir in unserem modernen Kontext nicht wirklich wertschätzen können, wenn wir einfach einen Wasserhahn aufdrehen und Wasser herauskommt.

Das Wasser musste aus Zisternen, Quellen, Flüssen oder Brunnen geholt werden, und das war ein enormer Aufwand. Es gab auch Wadis, saisonale Wasserläufe, die den Großteil des Jahres trocken lagen und dann während der Regenzeit mit reißenden Fluten anschwellen – bis heute sehr gefährlich. Archäologisch können wir durch Landschaftsuntersuchungen und deren Verknüpfung mit Siedlungen und Zivilisationen viel über Wasserquellen lernen.

Früher nahm man, basierend auf den Kommentaren der Rabbiner, an, dass mit „Land, wo Milch und Honig fließen“ Dattelhonig gemeint sei. Die dort angebauten Produkte umfassten Trauben und Datteln, Weizen und Gerste, Granatäpfel, Feigen und Honig. Nun, mit der Entdeckung industrieller Bienenstände in Tel Rehov, könnte man vermuten, dass es sich auch um Bienenhonig handelte. Vielleicht war es sogar beides, aber Honig wurde dort mit Sicherheit konsumiert.

Viele der pflanzlichen Früchte und Gemüse, die sie verzehrten, sind uns archäologisch durch die Mikroarchäologie zugänglich. Dabei werden Überreste untersucht, die mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, aber mithilfe des Mikroskops entdeckt werden können. Auch Nutztiere wie Schafe, Ziegen und Rinder wurden gehalten, und die Jagd spielte eine wichtige Rolle. Die Jagd war fester Bestandteil jeder antiken Gesellschaft, und die klare Trennlinie zwischen Jagd und Nutztierhaltung war möglicherweise sogar verschwommen, wie manche vermuten.

In den Tierknochenfunden finden sich überwiegend Darstellungen von Schafen, Ziegen und Rindern. Dies sind die drei wichtigsten Tierarten. Es gibt zwar auch kleinere Funde von Wildtieren, insbesondere Gazellen und Hirschen, aber wie bereits erwähnt, auch einige wenige Hinweise auf Schweine sowie Tierknochen von Fahrzeugen der Antike.

Die meisten Reisen wurden also zu Fuß unternommen. Hatte man jedoch ein Fahrzeug oder einen tragbaren Koffer, diente meist der Esel als bevorzugtes Transportmittel. Kamele wurden im ersten Jahrtausend v. Chr. häufig für den Fernhandel eingesetzt. Die Zooarchäologie liefert uns hier wertvolle Erkenntnisse, indem sie Tierknochen aus archäologischen Stätten analysiert. Hauptbestandteil der

Ernährung war Brot, gebacken aus Weizen und Gerste. Archäologische und ethnografische Forschungen sowie biblische Berichte über die Verarbeitung von Getreide zu Brot – vom Säen über das Ernten, Dreschen, Worfeln und Sieben bis hin zur Weiterverarbeitung – geben uns viele Informationen darüber.

Wir haben eiserne Werkzeuge entdeckt, die als Pflugspitzen dienten und entweder von Menschen oder Tieren angetrieben wurden, um den Boden aufzubrechen. Anschließend wurde das Saatgut der vorherigen Ernte ausgesät. Im Laufe der Zeit, als die Felder wuchsen, fanden wir auch archäologische Überreste von Sicheln aus Holz mit eingelassenen Feuersteinklingen. Manchmal wurden auch Knochen verwendet.

Dann wurde das Getreide, oder die Halme, gesammelt und mit dem Dreschschlitten überfahren. Man sieht hier also ein relativ modernes Bild davon, wie ein Dreschschlitten aussah: Am Boden des Schlittens befanden sich Stein- oder Metallstücke, andere harte Materialien, die dann über die Halme gezogen wurden, um die Ähren von der Spreu zu trennen. Im nächsten Schritt wurde dann geworfelt und gesiebt.

Hier finden wir an windigen Orten freiliegende Felsplatten. Mit gabelartigen Werkzeugen wurde dort das Getreidegemisch aus Samen und Stängeln hingeworfen und anschließend geworfelt. Die Spreu wurde vom Wind weggeweht, und das Getreide fiel zu Boden, wo es aufgesammelt und mit Mahlsteinen verarbeitet wurde. Bei archäologischen Ausgrabungen findet man viele Mahlsteine. Der Sattelstein bildet die Unterseite, der eigentliche Mahlstein liegt darauf. Dies ist ein ägyptisches Beispiel für das Mahlen von Getreide zu Mehl.

Schon sehr früh in der menschlichen Zivilisation erkannte man, dass Mehl und Wasser, wenn man sie eine Weile stehen lässt, auf natürliche Weise durch die Hefe in der Luft zu gären beginnen. So entstand das sogenannte Sauerteigbrot, das bis zur Erfindung der Hefe als Brot galt. Mehl und Wasser werden vermischt, gehen gelassen und anschließend in Öfen oder Tabuns gebacken. Dieses Verfahren der Brotherstellung wird in vielen traditionellen Gesellschaften noch heute praktiziert.

Und auch hier finden sich in der gesamten Heiligen Schrift Metaphern für das Brotbacken. Eines meiner Lieblingsbeispiele dafür stammt aus dem Buch Amos, das scheinbar jeden einzelnen Schritt des Brotbackens beschreibt – es erwähnt zwar auch viele Ernten, aber eben jeden einzelnen Schritt, indem es von den heißen Öfen und so weiter spricht. Wir sehen diese Art von Metaphern, die in der realen Welt des alten Israel verwurzelt sind, in der gesamten biblischen Geschichte wiederkehren.

Oliven waren eine weitere sehr wichtige Nutzpflanze. In einem Video, das ich vor Kurzem aufgenommen habe, sieht man, wie sie geerntet wurden: Man benutzte einen langen Stock und schlug damit gegen den Baum. Die herabfallenden Oliven

wurden mit einer Decke oder einem Tuch aufgefangen. Sie dienten nicht nur kosmetischen Zwecken, um trockene Haut zu pflegen, sondern auch als Brennstoff für die Olivenlampen, die die Abende erhellten. Auch die Methoden der Ölgewinnung lassen sich archäologisch rekonstruieren.

Wir haben auch Belege für die Weinherstellung, aber archäologisch am deutlichsten sind die Spuren des Olivenpressens. Die Oliven wurden gesammelt und in ein Becken gegeben, auf dem ein Mahlstein gedreht wurde, um einen Brei aus Kernen und Fruchtfleisch herzustellen. Dieser Brei wurde dann in Körbe gefüllt und auf einen Pressstein gegeben. Die Rille, die sich darin eingepreßt hat, ist dort zu sehen.

Dann wurden Gewichte am anderen Ende der Presse angebracht, die die Körbe zusammenpressten. Durch die verschiedenen Pressvorgänge wurde das Öl herausgepresst, floss in einer Rille ab und wurde in einem Keramikgefäß aufgefangen. Archäologische Funde dieser Weinpressen finden sich überall auf der Welt, und es gab einige stilistische Veränderungen im Laufe der Zeit, aber besonders viele Belege dafür finden sich im alten Israel.

Zu den weiteren Technologien, die im Alltag eine wichtige Rolle spielten, gehörte die Töpferei. Hierbei wurde Ton verarbeitet, dem vor dem Brennen verschiedene Zutaten beigemischt und der Ton je nach den zu erwartenden Temperaturen auf bestimmte Weise getempert wurde. So wurde beispielsweise Kochtöpfen oft eine spezielle Temperierung beigemischt, um sicherzustellen, dass sie direkt über dem Feuer standhielten. Töpferwaren dienten also zum Kochen, zur Aufbewahrung und zum Verzehr.

Auch Textilien. Es gibt archäologische Belege für die Textilproduktion. Im Gegensatz zu Keramik, von der wir in jedem Fundeimer Scherben finden, sind bei Textilien aus vergangenen Generationen lediglich die Webgewichte erhalten geblieben, die einst die vertikalen Fäden des Webstuhls hielten.

Dank mikroarchäologischer Funde können wir heute Textilien entdecken, die mit bloßem Auge nicht mehr sichtbar waren. In seltenen Fällen sind sogar Textilien erhalten geblieben, die den extrem trockenen Bedingungen des Jordantals und der Negev ausgesetzt waren. Wir haben außerdem Hinweise auf Gerberei und Leder gefunden, das zunächst für Kleidung und später auch für Pergament verwendet wurde. Die Gebäude wurden vermutlich aus Holz und Stein errichtet.

Tatsächlich wurde mehr Stein als Holz verwendet. Holz war selten, daher wurden die meisten Mauern und Bauwerke aus Stein errichtet, und das Holz diente als Balken zur Überbrückung der Spannweite. Auch die Metallurgie spielte eine Rolle.

Wir verfügen über verschiedene Techniken und archäologische Belege für einige dieser metallurgischen Anlagen, die noch heute archäologisch nachweisbar sind.

Dazu gehören kleine Metallkugeln, die man manchmal als Spuren der Erzgewinnung aus dem Schmelzofen findet. Manchmal stoßen wir auch auf Schmelzanlagen, in denen vorhandene Metallgegenstände in einem Tiegel eingeschmolzen und wiederverwendet wurden. Archäologische Funde von Metallwerkzeugen sind nicht so häufig, wie man vielleicht annehmen würde, da diese unzählige Male recycelt und wiederverwendet wurden.

Metallgeräte wurden nicht weggeworfen, sondern eingeschmolzen und wiederverwendet. Ein weiterer wichtiger Aspekt der altisraelitischen Kultur war die Religion. Wir erhalten ein Bild der israelitischen Religion durch die in der Bibel beschriebenen Praktiken, und wenn wir uns dann den archäologischen Funden zuwenden, finden wir viele Übereinstimmungen mit dem, was wir dort entdeckt haben.

Wir finden zahlreiche Belege dafür, dass sie nicht nur Jahwe verehrten, und manche deuten dies als Hinweis auf eine polytheistische Vorstellung des alten Israel. Doch man muss bedenken, dass – wenn man den biblischen Text liest – jede Form der Treue zu Jahwe, geschweige denn zu Jahwe allein, als Minderheitsmeinung dargestellt wird. Liest man die Bücher der Könige oder die Propheten, erkennt man, dass die Menschen tatsächlich mehrere Gottheiten verehrten und diese mit ihrer Verehrung Jahwes verbanden, was sich auch häufig in archäologischen Funden widerspiegelt.

Ich sehe das also nicht als Widerspruch, sondern als Resonanz mit genau der Situation, die die Bibel beschreibt. Wie bereits erwähnt, gibt es einige Komplexitäten in der biblischen Perspektive. Aber wir verfügen auch über archäologisches Material, das uns helfen kann zu verstehen, wie die israelitische Religion praktiziert wurde.

Der Übergang von der Praxis zum Glauben ist natürlich komplexer, aber die uns vorliegenden Werkzeuge, die materiellen, ikonografischen und sogar onomastischen Überreste – die Namen – können uns helfen, ein Stück weit das Bild dieser Königreiche zu rekonstruieren, als ethnografische Parallele, anhand derer wir analog Vergleiche zwischen antiken Völkern und jüngeren Völkern in traditionellen Gesellschaften ziehen können. Wenn wir an Kultstätten denken – und ich sollte genauer erklären, was ich mit Kult meine, denn manchmal denken die Leute dabei an Sektenmitglieder, die auf UFOs warten oder Ähnliches –, spreche ich hier ausschließlich von Kult als religiöser Praxis.

Wenn wir also Kultstätten untersuchen, suchen wir nach Orten, an denen im alten Israel Religion praktiziert wurde. Anthropologen haben zur Identifizierung solcher Stätten eine Reihe von Kriterien entwickelt, die uns helfen, die Standorte von Kultstätten zu lokalisieren. Einige davon sind recht offensichtlich, wie etwa Ikonen oder Abbildungen einer bestimmten Gottheit oder Inschriften.

In anderen Fällen erkennen wir wiederkehrende Muster in der materiellen Kultur, die auf rituelle Handlungen hindeuten könnten: bestimmte Artefakte, die in großer Menge an einem Ort auftauchen, Figuren, die an bestimmten Orten vergraben sind, oder Ansammlungen von Tierknochen in einer Grube zusammen mit Gefäßen zum Verbrennen von Weihrauch oder Bildnissen usw. Wir nutzen also eine Art Datenkonstellation, um verschiedene Kultstätten und Verehrungszentren in der antiken Welt im Allgemeinen und hier im Besonderen im antiken Israel zu identifizieren. Diese reichen von sehr kleinen, sogenannten Kuldeckeln, in denen wir kleine Räume finden, typischerweise mit Bänken, Weihrauchbrennern oder bemalten Ständern, manchmal Bildern und besonders ungewöhnlichen Gefäßen.

Manchmal sind sie zoomorph in Tiergestalt, manchmal finden wir sogar Figuren. Es gibt also diese kleinen Anlagen, sogenannte Kultstätten, und in wenigen Fällen auch größere Tempel. So gibt es einen Tempel in Arad, Dan, und einen neu entdeckten Tempel in Motza.

Es gibt Hinweise darauf, dass in Be'er Scheva ein großer Altar stand. Darüber hinaus existieren einige ältere Stätten aus der Eisenzeit¹, die mit dem Kult des alten Israel in Verbindung gebracht werden. Eine umstrittene Stätte befindet sich auf dem Berg Ebal, der meiner Ansicht nach ein Schrein zu sein scheint. Allerdings gibt es in der biblischen Tradition textkritische Unklarheiten, die uns vermuten lassen, dass wir, wenn wir den in den biblischen Texten beschriebenen Altar suchen, eher in Gerizim suchen sollten.

Bei Ebal ist es also schwer zu sagen, aber ich denke, es gibt gute Indizien dafür, dass es sich tatsächlich um einen Schrein handelt. Wem wir diesen Schrein und seine Errichtung zuschreiben sollten, darüber wird weiterhin diskutiert. Die Fundstätte des Stiers ist ein weiterer aufregender Fund, der eindeutig auf kultische Verehrung hinweist. Ein dort gefundener kleiner Stier wird von vielen mit einem in der Bibel beschriebenen Kult in Verbindung gebracht, der mit Rindersymbolik assoziiert wird.

Wir wissen also, dass der Stier ein gängiges Symbol in den kanaanäischen Religionen und vielen anderen Religionen jener Zeit war. Dieses Symbol findet sich auch in den Erzählungen aus Exodus 32 und 1 Könige 12 wieder und wird in diesen Kontexten besonders mit der Religion des Nordens in Verbindung gebracht. Wie bereits erwähnt, hat die Nationalparkverwaltung in Tel Dan das Metallgerüst des vermutlich größten jemals in Neuseeland entdeckten Altars dieses Vier-Hörner-Stils rekonstruiert. Man erkennt die Hörner, doch tatsächlich wurde nur eines dieser Hörner in einer Nebenverwendung gefunden. Daher rekonstruieren wir die Größe anhand der Altarbasis.

Doch es gibt an dieser Stätte eine Reihe wichtiger archäologischer Merkmale, die – zumindest meiner Interpretation nach – darauf hindeuten, dass in diesem Heiligtum tatsächlich Jahwe verehrt wurde. So finden sich beispielsweise Tierknochenreste, die

sehr gut mit den Opfervorschriften in den priesterlichen Schriften der Bibel übereinstimmen. Dies war Gegenstand einiger meiner Dissertationsforschungen, in der ich feststellte, dass eine hohe Übereinstimmung zwischen den rechten Bereichen des Hofes und dem Bereich, der mit den Priestern in Verbindung stand, und den linken Bereichen bestand.

Und dann erinnern wir uns an die priesterlichen Vorschriften, wonach den Priestern – je nach Textquelle (griechisch oder hebräisch) – die rechte Schulter oder der rechte Oberschenkel gegeben wurde; eine faszinierende Verbindung. Es gab außerdem drei oder vier weitere Verbindungen zu den Tierknochen. Wie Sie auf einer der nächsten Folien sehen werden, gibt es auch einige spannende Artefakte, die mit biblischen Beschreibungen der Anbetung Jahwes in Verbindung stehen.

Tatsächlich wurde ein Siegel mit einem Namen gefunden, einem theophoren Namen, der das Element des Gottesnamens Jahwe enthält. Wenn wir diese Puzzleteile zusammensetzen, gibt es also viele Hinweise darauf, dass der Gott, der in Tel Dan verehrt wurde, tatsächlich Jahwe war, mit Sicherheit im 8. Jahrhundert und sehr wahrscheinlich auch im 9. Jahrhundert. Ich würde den Zeitraum sogar bis in diese Übergangszeit zurückdatieren, obwohl ein Großteil dieser archäologischen Funde noch ausgewertet wird. Möglicherweise gab es einige Umgestaltungen der Architektur.

Wir müssen also abwarten. Der Tempel von Tel Motza, unweit von Jerusalem und datiert auf das 9. und 8. Jahrhundert v. Chr., sorgt für großes Aufsehen und wirft Fragen auf: In welchem Zusammenhang steht er mit dem Jerusalemer Tempel, so nah er auch liegt? Apropos Jerusalemer Tempel – oder besser gesagt, dem Tempel, an den wir denken, wenn wir über den biblischen Text sprechen: Es ist schwierig zu verstehen, wie er aussah und wie er funktionierte. Das größte Problem ist, dass uns keinerlei materielle Überreste vorliegen. Es wurde zwar vermutet, dass es dort einen Granatapfel gab, doch diese Annahme ist mittlerweile umstritten. Möglicherweise handelt es sich um eine Kombination aus einem umfunktionierten Artefakt und einer Fälschung.

Doch für den ersten Tempel, den sogenannten ersten Tempel Salomos, gibt es kaum oder gar keine Belege. Und die biblischen Beschreibungen – wohlgemerkt – beschreiben den Tempel an verschiedenen Orten der Geschichte. Sie erwähnen sogar Renovierungen, die zu bestimmten Zeiten stattfanden.

Die biblischen Überlieferungen vermitteln also ein uneinheitliches Bild vom Aussehen des Tempels. Dennoch verfügen wir über erstaunliche archäologische Vergleichsfunde, die uns viele Informationen über die beschriebenen Objekte liefern – von Fenstern mit Einlegearbeiten über bewegliche Fohlenständer bis hin zur Ikonographie der Cherubim. Es handelte sich dabei nicht um pummelige Babys aus

der Renaissance, sondern um furchterregende Wächterwesen mit menschlichen Gesichtern, Löwenkörpern und Flügeln.

Dies sind Wächtertiere, die den Tempel in Andara flankieren. Dies weist viele Parallelen zur Beschreibung des salomonischen Tempels mit seinen Seitenkammern, der Vorhalle, der Haupthalle und dem Allerheiligsten auf. Wir finden also zahlreiche Beispiele für ikonografische Motive und architektonische Merkmale dieser sogenannten dreiteiligen Struktur, die von der Vorhalle über die Haupthalle zum Allerheiligsten führt. Ähnliches findet sich auch in Tel Dan.

Verzierungen, die wir aus der altorientalischen Ikonographie kennen, von Rosetten über Cherubim und Palmetten bis hin zu Fensternischen und Granatäpfeln, um nur einige zu nennen. Wir besitzen auch verschiedene Ständer, die für Weihrauch oder vielleicht für Schalen dienten, in die Trankopfer gegossen oder Weihrauch verbrannt wurde, und sogar Altarsets. Ich möchte Ihnen daher das bereits erwähnte Beispiel aus Tel Dan zeigen, das in den Westkammern gefunden wurde.

also die Vogelperspektive. Und in einem kleinen Raum hier in den Westkammern, neben einem kleinen Altar von einem mal einem Meter, finden wir einige sehr interessante Utensilien. Eines davon ist diese wunderschöne Bronzeschale.

Das andere ist ein Paar Schaufeln. Diese beiden identisch aussehenden Schaufeln wurden übereinander gefunden. Eine dritte Art von Schaufel mit langem Stiel.

Wir fanden auch einen versunkenen Topf, der mit verbrannten Tierkadavern gefüllt war. Das Erstaunliche an dieser Anhäufung von Artefakten ist, dass die biblischen Texte, die die Ausstattung einer Stiftshütte oder eines Tempelaltars beschreiben, sehr spezifische Elemente aufweisen. Dazu gehören eine Blutschale, zwei (immer zwei) Entascheschaufeln, eine Weihrauchschaufel, ein Aschegefäß und in manchen Listen auch eine Gabel.

In früheren Untersuchungen brachte ich diese Schale mit der biblischen Blutschale in Verbindung, die das Blut eines Opfertieres auffing, um es gegen den Altar zu spritzen. Dieses Schaufelpaar, wie es beschrieben wird, befindet sich im biblischen Text stets neben der Schale. Weihrauchschaufeln, so wissen wir aus späteren Darstellungen aus römischer und byzantinischer Zeit, besitzen oft eine deutlich größere Fläche zum Verbrennen des Weihrauchs.

Und den Aschentopf, wie ich bereits erwähnte, hatten wir schon im biblischen Text. Sie sind anscheinend tragbar und aus Metall. Dieser hier ist aus Keramik.

Ich unterhielt mich mit einem Freund darüber, dass mir nur eine Gabel fehlte. Er arbeitete an einem ähnlichen Projekt. Sein Name ist Andrew Davis, und er lehrt jetzt am Boston College.

Und er fragte: „Haben Sie die Aufzeichnungen noch einmal überprüft? Auf der Türschwelle dieses Zimmers wurde ein langer Metallgriff gefunden. Wir könnten also sogar die Gabel haben, denn wie nennt man eine dreizinkige Gabel, von der zwei Zinken abgebrochen sind? Man nennt es einen langen Metallgriff. Vielleicht haben wir also alle Teile.“

Tatsächlich weisen nicht alle Listen im biblischen Text eine Gabelung auf. Diese und andere Beispiele deuten auf einen starken Zusammenhang mit biblischen und archäologischen Funden hin. Ein weiteres Beispiel sind die sogenannten jüdischen Säulenfiguren (JPFs), die im gesamten antiken Israel und Juda zu finden sind. Sie stellen Frauen dar und wurden mitunter mit dem Kult der Aschera als kleine Göttinnenbilder in Verbindung gebracht.

Andere haben das vehement verneint. Asherah ist eine Gottheit der späten Bronzezeit. Wir versuchen, dies anhand genauerer Quellen zu untersuchen.

War Aschera in dieser Zeit überhaupt eine Gottheit? Oder gibt es Elemente, die an den Aschera-Kult erinnern, ohne sie tatsächlich darzustellen? Andere vermuten, es handele sich um Gebete aus Ton oder um eine Art Amulett, das Frauen während Schwangerschaft und Stillzeit helfen sollte. Die Frage ist also noch nicht abschließend geklärt. Bemerkenswert ist jedoch, dass in Jerusalem selbst während der Regierungszeit einiger der biblisch gesehen treuesten Könige – Hiskia und Josia – hohe Konzentrationen dieser Funde gemacht wurden.

Funde wie diese vermitteln einen Eindruck von der materiellen Kultur des altisraelitischen Kultes. Ein weiteres Indiz sind die Namen aus biblischer Zeit. Wir haben also Namen in der Bibel und darüber hinaus archäologisch identifizierbare Namen.

Hier sehen Sie das Hiskia-Siegel und Abbildungen von Samaria-Ostraka, Keramikfragmenten, die vermutlich als Notizzettel, Quittungen oder Lieferdokumente für Olivenöl dienten und aus dem 8. oder 9. Jahrhundert stammen. Besonders bemerkenswert im Hinblick auf die religiöse Frage ist, dass viele dieser Namen theophore Namen sind. Das heißt, sie enthalten einen Bestandteil des Namens einer Gottheit.

Mein Name ist Jonathan, Yo-Natan. Yo ist eine Kurzform von Jahwe, Natan hat gegeben, also Jahwe hat gegeben. Mein Name ist ein theophorischer Name.

Wir haben theophore Namen, und Sie haben sie sicher schon gehört. Jah ist eine Kurzform von Jahwe. Jeremia, Hiskia und Sacharja sind theophore Namen.

Wir haben aber auch theophore Namen für andere Gottheiten, etwa für Baal, Hadad usw. Anhand einiger onomastischer Belege lassen sich also Rückschlüsse auf die in bestimmten Kontexten verehrten Gottheiten ziehen. Man kann sogar über die geografische und chronologische Verbreitung spekulieren und die Popularität der Namen als Bezugspunkt zu den in diesen Kontexten verehrten Gottheiten betrachten.

Nun, das funktioniert nicht immer. Ich hatte einmal einen christlichen Schüler namens Muhammad. Seine Eltern waren teils Christen, teils Muslime.

Es entspricht also nicht immer der Religion der Völker. Doch in antiken Kontexten, insbesondere dort, wo Gottheiten an bestimmte ethnische Gruppen und einen bestimmten Ort gebunden waren – im Gegensatz zu vielen modernen Kontexten, in denen man sich eine Religion aussuchen oder einen Religionswechsel vollziehen kann –, sagen sie etwas über die Bedeutung des Kultes im Großen und Ganzen aus. Natürlich gibt es in den heiligen Schriften Beispiele für Namensänderungen und so weiter.

Doch sie kann aufschlussreich und hilfreich sein, was die zu bestimmten Zeiten verehrten Gottheiten betrifft. Besonders hilfreich sind in vielerlei Hinsicht bestimmte Inschriften, vor allem längere. Zwar besitzen wir nicht viele davon, doch zwei, die für großes Aufsehen gesorgt haben – Khirbet al-Qom und Qintilat al-Jarud –, erwähnen Jahwe und seine Aschera.

Manche vermuten sogar, dass die Ikonographie des Qintilat al-Jarud-Pithos Jahwe und seine Aschera darstellt. Ikonographie und Inschrift scheinen zu unterschiedlichen Zeiten entstanden zu sein, aber vielleicht hat jemand anderes die Lücken später gefüllt? Darüber wird viel diskutiert. Und was bedeutet „seine Aschera“ überhaupt? Denn normalerweise hängt kein Personennamen einen Pronominalzusatz an den Namen einer Gottheit.

Ist seine Aschera also ein Werkzeug, ein heiliger Baum oder eine Art Bildnis, das an eine weibliche Gottheit erinnert, aber tatsächlich für die Jahwe-Verehrung vereinnahmt wurde? Ich habe von Christen gehört, die sogar im Dezember Weihnachtsbäume aufstellen – eine Umdeutung eines ehemals heidnischen Symbols, das nun unter einem bestimmten religiösen Dach vereint wird. Ich denke, die Verbindung zwischen Ikonen und Bedeutung, zwischen Verehrung und Präsenz ist vielleicht komplexer, als wir manchmal annehmen. Deshalb müssen wir dieselben Ansätze anwenden, wenn wir diese alten Artefakte betrachten.

Doch wir betrachten auch die biblischen Texte, die die Baale und die Aschera erwähnen, und zwar interessanterweise fast immer im Plural. Es gab also durchaus eine intensive Verehrung dieser Gottheiten durch die umliegenden Völker, die diese

in der Eisenzeit eng in den Jahwe-Kult einbanden. Auch die Ikonographie liefert uns wunderbare Beispiele, die uns helfen, die Religion des alten Israel zu verstehen.

Ich möchte hier zwei Beispiele anführen. Dies ist eine Abbildung vom Ahiram-Sarkophag, den manche mit dem biblischen Hiram in Verbindung bringen. Er wurde in Byblos entdeckt. Die Abbildung zeigt den verstorbenen König, erkennbar an der herabhängenden Lotusblume, wie er eine Schale vor einem Opfertisch trägt.

Aber worauf ich hier hinauswill: Er hat seinen Fuß auf einem Fußschemel, und sein Thron wird von flankierenden Cherubim gebildet. Woher kennen wir das? Nun, in der Beschreibung des Tempels Salomos im Allerheiligsten sehen wir zwei Cherubim, die die Bundeslade überschatten. Manche würden vermuten, und ich denke, das ist durchaus berechtigt, dass es sich dabei um die Form oder Funktion einer Art Thron handelt.

Die Bundeslade selbst wird als Fußschemel bezeichnet. Die wichtigste Erkenntnis, die wir daraus gewinnen – und die sich aus der Fülle an Erkenntnissen dieser Ikonographie ergibt –, ist: Was befindet sich im Allerheiligsten? Möbel. Dies ist eine Aussage, die anikonisch ist.

Es gibt kein Bild der Gottheit. Vielmehr ist ein Möbelstück zu sehen, auf dem die unsichtbare Gottheit thront, über den Cherubim. Ein weiteres faszinierendes Beispiel ist der Tanach-Kultständer aus dem 9. Jahrhundert v. Chr. in Tanach am Rande des Jesreel-Tals. Er trägt keine Inschrift, zeigt aber eindeutig religiöse Ikonografie: ein Kalb – manche würden es als Pferd deuten, ich verstehe es jedoch als Kalb – neben vielen anderen Motiven, einer geflügelten Sonnenscheibe mit geschwungenen Seiten, die vermutlich Säulen darstellen.

Dann ein Baum, flankiert von Wildziegen und Löwen. Hier oben sehen wir Putten an der Seite. Weiter unten ist eine leere Stelle mit zwei Putten.

Im unteren Register sehen wir eine weibliche Figur mit zwei Löwen. Einige Gelehrte vermuten, dass hier Jahwe und eine weibliche Gottheit, vielleicht Aschera oder eine spätere Erscheinungsform einer bestimmten Aschera, dargestellt sind. Jahwe wird somit abstrakt und ikonisch im Symbol der Sonne dargestellt.

Interessanterweise verwendete auch Hiskia, ein in der Bibel beschriebener treuer König, die Sonnenscheibe als Symbol in seiner Ikonographie. Es gibt also auch biblische Texte, die Jahwe mit der Sonnenscheibe in Verbindung bringen. Hier sehen wir Jahwe, wie er über einem Kalb thront, von dem wir im Zusammenhang mit dem Nordreich gehört haben.

Das Kalb als Reittier oder Sockel für die Gottheit. Cherubim, die mit Jahwe in Verbindung gebracht werden. Und im nächsten Register darunter: ein heiliger Baum, Ziegen und Löwen.

Diese Figuren werden im Alten Orient im Allgemeinen mit weiblichen Gottheiten in Verbindung gebracht. Einige vermuten daher Jahwe und Aschera. Dann folgt eine leere Fläche mit Cherubim, Jahwe und einer weiblichen Figur, wiederum umgeben von Löwen.

Also, Cherubim, Cherubim, Löwen, Löwen. Ich würde also Jahwe und Aschera vorschlagen, Jahwe und Aschera. Wir haben hier sicherlich ein Beispiel für die Vermischung religiöser Traditionen, unabhängig von der genauen Identifizierung dieser Bilder.

Das letzte Beispiel, das uns – und das ist nur ein kleiner Einblick – helfen kann, die altisraelitische Religion und Kultur im Allgemeinen besser zu verstehen, ist die Betrachtung altorientalischer Archäologie und Texte außerhalb des antiken Israels. Dort finden wir andere Tempel, andere Kultgegenstände und umfangreiche Texte sowie ethnografische Parallelen. Wir erkennen Ähnlichkeiten darin, dass sie Opfer darbrachten, heilige Feste feierten und zahlreiche Rituale praktizierten, die biblischen Ritualen, Hymnen, Tempeln, Priesterschaften, Werkzeugen und vielem mehr ähneln.

Aber es gibt auch Unterschiede, viele Unterschiede. Der wichtigste Unterschied liegt natürlich in der zentralen Bedeutung des Verehrungsobjekts, nämlich Jahwe, dem persönlichen Gott des alten Israel. Doch um den Kreis zu schließen und darauf zurückzukommen: Es ist auch ein interessanter Unterschied in der Art und Weise, wie Religion im Verhältnis zur Hierarchie der Monarchie funktioniert.

In all diesen anderen Kontexten ist der Hohepriester, mit wenigen Ausnahmen, oft der König oder sie arbeiten eng zusammen. Diese Königsfigur genießt sowohl politisch als auch religiös hohes Ansehen. Ganz anders verhält es sich in der altisraelitischen Religion und Kultur, denn der König Israels ist im eigentlichen Sinne niemand anderes als Jahwe selbst.

Wir haben also anhand der Geschichte des alten Israels gesehen, dass wir zu unserem Ausgangspunkt in Genesis 1 zurückgekehrt sind. Es besteht eine Spannung, ein Gegensatz zwischen Gottes Plan für seine Rolle in seiner Beziehung zur Menschheit, der sich im Laufe der Geschichte des alten Israel immer wieder verändert, da sich die Menschen gegen diesen Plan auflehnen. Doch Religion als Ausdruck der Anbetung Jahwes soll allein Jahwe gelten, nicht einer politischen Figur oder einer nationalen Ideologie. Ich denke, darüber sollten wir, insbesondere in der heutigen Zeit, als Gläubige nachdenken.

Denn obwohl diese Dinge lange zurückliegen und wir sie aus Staubschichten ausgraben müssen, sind sie nach wie vor relevant und faszinierend.

Dies ist Dr. Jonathan Greer mit seinem Vortrag über Archäologie im Alten Testament.
Dies ist die fünfte Sitzung: Kulturelle Kontexte.